

Herbstzeitlese

Die Seniorenzeitung für Oldenburg und umzu

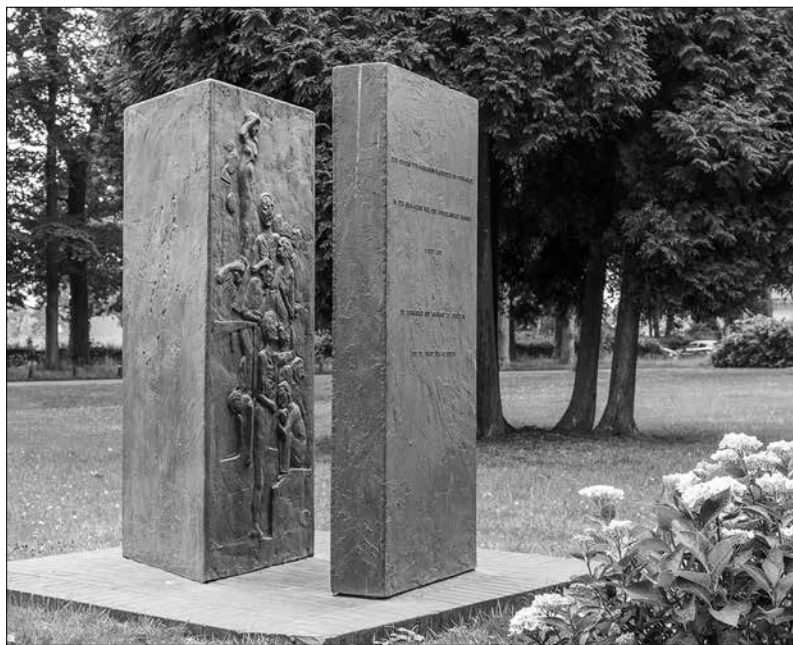
Nr. 115

Unabhängig und engagiert 20. Jg. August/Sept. 2015



Neue Ausstellung zu Hungermorden in der NS-Zeit Gedenkstätte Wehnen

Vor knapp 20 Jahren wurde es publik: In der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen sind in den Jahren 1936 bis 1947 zahlreiche Hungermorde an Patienten begangen worden. Diese Menschen waren sowohl von den Ärzten als auch von Behördenvertretern als „lebensunwert“ bezeichnet und zu „Ballastexistenzen“ erklärt worden. Und das, weil sie behindert oder psychisch krank waren. Sie starben an den Folgen von Unterernährung, Vernachlässigung und fehlender medizinischer Versorgung. Herausgefunden hatte es der Oldenburger Historiker Dr. Ingo Harms. Was er im Rahmen seiner 1997 erschienenen Dissertation „Wat mööt wi hier smachten ...“ recherchierte, war schockierend: Mehr als 1.500 Patienten wurden in Wehnen seit 1936 – also auch schon drei Jahre vor der von Hitler befohlenen „Aktion T4“ – im Vorgriff auf das menschenverachtende Euthanasie-Programm des NS-Regimes getötet. Im Anschluss an die ersten Veröffentlichungen meldeten sich immer mehr Angehörige der Verstorbenen. Sie erhielten nun Gewissheit über das Schicksal des Vaters, der Mutter oder der Großeltern. Den Krankenakten ist zu entnehmen, welche Qualen sie – manche viele Jahre lang – erlitten hatten. Seit dem Jahr 2000 wird aus diesem Anlass jeden September ein Gedenktag begangen.



Das Mahnmal auf dem Gelände der Karl-Jaspers-Klinik

Foto: Irmgard Welzel

Im September 2001 hat die Angehörigengruppe auf dem Gelände des Niedersächsischen Landeskrankenhauses Wehnen ein Denk- und Mahnmal der Künstlerin Traudl Knoess eingeweiht. Die Inschrift lautet: **„Den Opfern der menschenverachtenden NS-Euthanasie in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Wehnen. Die Schwachen und Kranken zu schützen, ist die Würde der Gesunden!“** Ein Jahr später wurde von der Krankenhausverwaltung die bis dahin leer stehende alte Pathologie zur Verfügung gestellt, in der 2004 unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit eine Gedenkstätte feierlich eingeweiht wurde.

Betrieben wird sie seitdem vom 2003 gegründeten „Geddenkreis Wehnen e.V.“. Zu dieser Erinnerungslandschaft gehört eine circa 80 m² große Fläche mit 1.500 Findlingen auf dem nahegelegenen ehemaligen Anstaltsfriedhof als Symbol für die Ermordeten. Einige Steine sind mit Namen beschriftet. Bei dem kleinen Backsteingebäude „Alte Pathologie“ handelt es sich um die 1890 kreuzförmig angelegte Leichenhalle der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen. Im Zuge der fortschreitenden „Rassenhigiene“ hatte man hier 1934 einen Sezierraum eingerichtet, in dem Sektionen an Verstorbenen durchgeführt wurden,

die primär der erbbiologischen Forschung dienten.

Im Mai dieses Jahres präsentierte der ehrenamtlich arbeitende Vereinsvorstand eine völlig neue, in drei Bereiche gegliederte Ausstellung. Zum einen werden die damaligen Vorgänge zum Thema „Erbgesundheitsmedizin“ dokumentiert, zum anderen wird auf das überregionale Geschehen der NS-Euthanasie sowie auf das System der Hungermorde und Zwangssterilisationen eingegangen.

Emotional wird es beim Blättern in einem der zahlreichen „Roten Bücher“ sowie beim Betrachten der Fotos, die auf das persönliche Schicksal einzelner Patienten hinweisen. Die Bücher entstanden mit Hilfe der Angehörigen. Sie enthalten die Lebensgeschichten der Opfer und ihrer Familien sowie Aussagen der Patienten selbst. In einem dritten Teil wird auf weiterführende Informationen verwiesen: Was geschah mit den Tätern? Wie ist der Forschungsstand zum Thema Zwangssterilisation, die viele der Kranken über sich ergehen lassen mussten? Die Gedenkstätte ist jeden ersten Samstag im Monat geöffnet (12 bis 16 Uhr). Gruppen und Schulklassen sind nach vorheriger Terminabsprache willkommen. Der diesjährige Gedenktag findet am 26.9. um 14 Uhr im Festsaal der Karl-Jaspers-Klinik statt. I. Frahm-Harms



Kühl, aber auch cool

„Erich, Eeerich, Eeeeeerich“ – dreimal musste Uschi rufen, bis Erich, ihr Ehemann, sich aus dem Fernsehsessel erhob. „Bring doch bitte mal die Butter aus dem Kühlschrank und die zwei Jogurtbecher.“ „Ja, und wo stehen die?“ „Mach die Tür auf und sie sind vor deiner Nase!“ „Welche Tür, die alte oder die neue?“ Dazu muss bemerkt werden, bis vor Kurzem gab es im Haushalt nur den üblichen, in der Küchenzeile integrierten Kühlschrank. Aber auch da kannte Erich eigentlich nur die Standorte der Bierflaschen, nun ja, auch wo die grobe Leberwurst und der Senf standen, hatte er sich gemerkt. Da Uschi, seine Frau, die er immer „Mutti“ nennt, sehr auf eine gewisse Ordnung achtet, und das nicht nur im Kühlschrank, kommt es immer wieder mal zu kleinen Unstimmigkeiten.

Jedenfalls ist vor einiger Zeit ein Wunsch von Uschi in Erfüllung gegangen. Sie haben sich einen neuen großen 240-Liter-Kühlschrank angeschafft. Nun sind Erichs Suchaufgaben noch komplizierter geworden, da außer der problematischen „inneren Orientierung“ noch der Standort des neuen Schrankes hinzukommt. Uschi fragt sich immer, wie es möglich war, dass Männer ganze Kontinente entdecken konnten, und Erich findet nicht mal die Butter oder den Käse im Kühlschrank.

Natürlich hat er nach Überfliegen der vielen Fächer und dem Hin- und Hergeschiebe der Dosen, Büchsen, Gläser und Flaschen das Gewünschte gefunden und seiner „Mutti“ gebracht. Außerdem stellte er noch einen Piccolo-Sekt dazu, und so wurde es wieder ein harmonisches Abendessen. Das fand am 4. Juli statt, dem bisher heißesten Tag dieses Jahres. Danach hat er seinen neuen Kühlschrank nochmals gefunden, aufgemacht, und sich die trockene Gletscherluft um die Nase wehen lassen.

Fritz Luther

Ausstellung im Franz Radziwill Haus

Der Kosmos kann zerstört werden, der Himmel nicht



„Der Kosmos kann zerstört werden, der Himmel nicht“ – das ist der Titel der aktuellen Ausstellung im Franz Radziwill Haus in Dangast. Das brechende Firmament ist ein Sinnbild für unser irdisches Dasein, das von einem göttlichen Universum umschlossen ist. Das Motiv vermittelt Franz Radziwills Weltauffassung, die sein Spätwerk um eine metaphysische Dimension erweitert. Nach dem Erleben des Zweiten Weltkriegs verwandeln sich seine Bildräume zur Bühne der Begegnung zwischen mensch-

licher Existenz und ätherischen Erscheinungen. Fremdartige Himmelskörper und Engel sind typische Elemente der ausgestellten Gemälde.

Radziwill, der Grenzgänger zwischen Tradition und Avantgarde, fasziniert das Publikum immer wieder. Im Jahr 1920 folgte Radziwill (1895-1983) den befreundeten Brücke-Malern Karl Schmidt-Rottluff und Erich Heckel an den idyllischen Kurort am Jadebusen. 1923 hat Radziwill das kleine Fischerhaus an der Sielstraße erworben und

selbst ausgebaut. Das gesamte Gebäude wurde von ihm gestaltet, die Fliesen der alten Küche sammelte er selbst, Türen und Möbel wurden bemalt. Alles ist bis heute erhalten. Begleitend dazu findet ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm statt. Näheres im Internet unter www.radziwill.de

Öffnungszeiten bis 1. November: Mi.-Fr. 15-18 Uhr, Sa.-So. und feiertags 11-18 Uhr
Eintritt: 3,50 Euro
Öffentliche Führungen: So. 2.8. u. 6.9.2015, 11:30 Uhr

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, in der Mitte dieser Ausgabe der **Herbstzeitlese** finden Sie eine neue Doppelseite mit dem Thema „Starke Frauen“. Völlig klar ist natürlich, dass wir damit locker eine vollständige Ausgabe hätten füllen können, doch haben wir uns ganz bewusst auf nur zwei Seiten beschränkt.

Gerne berichten wir auch von unserem Redaktionsausflug in die Wesermarsch (siehe gleich rechts). Zwar war der Vormittag nicht ganz so sommerlich wie wir uns das gewünscht hatten, aber alles in allem war es ein wunderschönes gemeinsames Erlebnis.

Wussten Sie eigentlich, dass der vielzitierte „Schlawiner“ heute ein Bürger der Europäischen Union ist? Wenn nicht, dann werden Ihnen die kurzen „Sprachsplitter“ von Reinhold Boehme (S. 6) ganz besonders viel Spaß bereiten. Dort erfahren Sie u. a. auch, woher der sprachliche Begriff „todschick“ kommt.

Passend zur Jahreszeit haben wir diesmal ein Gedicht von Eugen Roth herausgesucht. Mal ehrlich, wer kennt das Gefühl nicht, wenn er in Urlaub fährt ... Und sollte es in diesem Sommer noch einmal so heiß werden wie Anfang Juli, dann nehmen Sie sich doch das Motto von Ulrike Endes kurzem Artikel zu Herzen: Einfach mal nichts tun!

Ich wünsche Ihnen wieder viel Spaß beim Lesen unserer Zeitung und freue mich über eine Mitteilung, wie sie Ihnen gefällt und was wir noch besser machen können.
Ihre



Imme Frahm-Harms

**Füreinander da sein –
Miteinander wohlfühlen.**



Hansa

Leben wie ich will.

www.hansa-gruppe.info

Seniorenwohnstift Kreyenbrück
Fürstenwalder Straße 25
Tel.: 0441 4802-0

**Seniorenzentrum
am Küstenkanal**
Kanalstr. 15
Tel.: 0441 9221-0

Seniorenwohnstift Ofenerdiek
Langenweg 152
Tel.: 0441 3002-0

Ambulanter Pflegedienst
Fürstenwalder Straße 25
Tel.: 0441 92283-25

Ausflug der Redaktion in die Wesermarsch Ein schöner Tag



Das Redaktionsteam der **Herbstzeitlese** und einige fleißige Helfer (es fehlt Jörg-Ingolf Otte)
Foto: Gudrun Korte

Ein „Dankeschön-Tag“ sollte es sein. Ein Dank der Chefredaktion an ihr Team für ein weiteres Jahr vollen Einsatzes für unsere **Herbstzeitlese**. Es geht ja nicht nur ums Ideensammeln und Schreiben, es gehört viel mehr dazu, bis die Zeitung unsere Leser erreicht.

Früh am Vormittag und gut gelaunt, trotz grauen Himmels und kühlen Windes, trafen sich die Redaktionsmitglieder. Sie und einige ihrer stillen Helfer, die mit dafür sorgen, dass die Zeitungen pünktlich ausgetragen werden, führen in einer kleinen Kolonne zum ersten Ziel des Tages. Der Weg führte durch das Sommergrün der Wesermarsch, vorbei an Gehöften, blühenden Bäumen und Sträuchern an der Straße, an den Knicks und den „Schwarzbunten“ auf den Weiden. Die erste Station war Neuenkoop zwischen Hude und Berne. Hier auf einem 20.000 m² großen Areal gedeihen Gehölze und Stauden aus aller Welt. Das „ARBORETUM“! Es ist das Lebenswerk von Matthias Rieger. Beeindruckend sind z. B.

die Bäume in ihrem themenorientierten Umfeld. Die Führerin, Gudrun Korte, die uns mit Wissen, Herz und ihrer eigenen Begeisterung mitriss, ließ die Stunde, die bei ihr gebucht war, viel zu kurz erscheinen. Nach einem reichlichen, leckeren Picknick ging die Fahrt weiter nach Berne zu der St. Aegidius-Kirche. Davon abgesehen, dass hier ein altes sehenswertes Gotteshaus zu bewundern ist, dessen Turm und Nordmauer noch Steine vom ersten Kirchenbau um 1140 enthalten, beherbergt es einen wunderbaren Altar aus der Werkstatt Ludwig Münstermanns, entstanden um 1636/37.

De plattdüütsche Eck

Dat Moor vor de Döör



Arnika Illustration: Fritz Luther

Tüsken de Bessenheide (CAL-LUNA) un de Klockenheide (ERICA) groit bi mi in den Vorgarden de wunnerbare Wulfsbloom ARNICA. De geel-brune Bloit hett een Röök, de mi stracks in de Kinnerjahren trüggesett. Farv un Röök hefft sik deep fastsett. Wor kummt dat van? Bi disse Fraag kummt mi keen Twiefel, dat weet ik butenbooks! Vader föhrde in't Bohlenbarger Moor, wenn de Tied kamen weer, dat de Wulfsbloom bloide. Moder schünnde us dor denn hen, wor de Törf anfang.

Nachdem zwei Sangesfreudige aus der Gruppe die Akustik der Kirche mit einem „Dona nobis pacem“ getestet und sie für sehr gut befunden hatten, wurden wir zur Mittagspause geladen. In einem Lokal in Berne direkt an der Weser ließen wir es uns gut schmecken.

Eigentlich sollte es ja nun nach Hause gehen. Aber dem Vorschlag, kurz bei der „Storchpflagestation Wesermarsch“ vorbeizuschauen, konnte niemand widerstehen. Aus dem „kurz“ wurde eine ausgedehnte Besichtigung.

Vor dem inzwischen strahlend-blauen Himmel kamen Störche hereingeflogen, um sich ihren in den Nestern wartenden Jungen und dem zweiten Elternteil zu widmen. Zahlreiche rad-große Nester gab es auf hohen und niedrigen Bäumen und Gerüsten zu bewundern. Ein weiterer Höhepunkt des Tages war, Meister Adebar so nahe zu kommen und ihn beobachten zu können. Es war ein interessanter, entspannender, ja schöner Tag! Sehr zur Nachahmung empfohlen:

„**Arboretum Neuenkoop**“
04406-22 45 36 oder www.arboretum-neuenkoop.de
„**St. Aegidius Berne**“ E-Mail:
ev-kirche-berne@gmx.de
„**Storchpflagestation Wesermarsch**“ Udo Hilfers,
Storchweg 6, 27804 Berne-GlÜsing,
04406-1888 info@storchstation.de Helga Meyer

Mit Herz,
Qualität und
Leidenschaft...

„Adewacht“

SPE - Seniorenwohn- und Pflegezentrum
Edewecht GmbH

Grubenhof 18 · 26188 Edewecht

Elsbeth Meilahn

Häusliche Krankenpflege

Hauptstraße 71 · 26188 Edewecht
Fon 04405 6677

Tagespflege

„alte Gärtnerei“

Hauptstraße 69a · 26188 Edewecht

Wir helfen weiter...

04405
48360

kontakt@meilahn.de

www.meilahn.de



Illustration: Ulrike Ende

Impressum

Herausgeber: WERKSTATT –
Verein für Medienarbeit e.V.,
Bahnhofstraße 11, 26122 OL
Tel: 0441-26 444
herbstzeitlese@ewetel.net
www.herbstzeitlese-ol.de
**Bankverbindung (auch für
Spenden) bei der LzO:**
**IBAN: DE20 2805 0100 0100
0283 23**

Redaktion: Imme Frahm-
Harms (V.i.S.d.P.), Reinhold
Boehme, Wolfgang Budde-
berg, Ulrike Ende, Fritz
Luther, Jörg-Ingolf Otte,
Ingrid Plümer, Elise Samo-
lewitz; Fotografien: Irmgard
Welzel

**Ansprechpartner für Anzei-
gen:** Uwe Bergeest
Auflage: 10.000 Exemplare
Verteilung in: Oldenburg, Bad
Zwischenahn, Edewecht,
Wiefelstede, Rastede, War-
denburg und Hatten, u.a. in
Filialen der LzO, in Kirchen-
gemeinden, Seniorenheimen,
Apotheken, den Kliniken so-
wie im Kulturzentrum PFL, in
den Bürgerämtern und dem
Informationszentrum der
Stadt Oldenburg.

Dat weer dat Övergangsmoor.
Dor groide ARNICA un hier un
dor ok Enzian. Moder makde
alljahrs Arnicatinktur, dat weer
een van de Medizinen, de ok
de Naber brükde, wenn sik een
bi de Arbeit sehr dahn harr.
Slachters Magda keem denn
in de Tuun un reep dör de Huus-
döör: „Marie, wi brükt din Tink-
tur, dor weer wedder een ne
vorsichtig noog, he hett sik
quetscht!“
ARNICA MONTANA (Bergwohl-
verleih) is in de Noordwest-
mooren mit een Handvull anner
Planten van de lestiden her
överbleven.

Man nu mit mehr un mehr-
Warmte, Drögde un mehr Nitrat
in't Regenwater schall dat woll
bald een End hebben mit de ut
de lestied trüggebleven Plan-
ten. Dat Klima is dor to geil för
wurden.

Un de Medizin? Arnicabloiten
kann man mit Fransbranntwin
uttrecken. Dat giff denn de
Tinktur.

Moder kennde noch, wo un
wor man mit egen Middel tegen
Pien angahn kunn, wor in't Liev
de ok seet, in Böst, Strott, Ten-
nen, Arms, Buuk un Beenen.

Günter Brüning

Rückblick auf die ...

Oldenburger Landesausstellung 1905



Zeitgenössische Darstellung der Landesausstellung 1905 auf dem Dobben

Am 9. Juni 1905 war es soweit: In Anwesenheit des Großherzogs Friedrich August und zahlreicher Ehrengäste wurde die Oldenburger Landes-, Industrie- und Gewerbeausstellung feierlich eröffnet. Verbunden war sie mit der Nordwestdeutschen Kunstausstellung und einer Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer. Sie machte die Residenzstadt mit ihren 28.000 Einwohnern und das Land im Nordwesten weithin bekannt. Ein gutes Jahr vor der Eröffnung hatten einflussreiche Männer aus Wirtschaft und Gewerbe, Bankdirektoren und hochangesehene Architekten wie Prof. Peter Behrens aus Düsseldorf mit der Planung begonnen. Hinzugezogen wurden bekannte Maler und andere Künstler.

Ein genügend großes Gelände wurde verhältnismäßig rasch gefunden. Benötigt wurden etwa 90.000 m², und die Gegend zwischen Lindenallee, Dobben und Eversten Holz bot sich an. Das Gebiet war noch unbebaut. Um einen tragfähigen Unter-

grund für die vielen geplanten Gebäude zu schaffen, mussten allerdings die sumpfigen Dobbenwiesen beträchtlich erhöht werden. Der Großherzog gab seine Einwilligung, dass Schienen am Rande des Eversten Holzes gelegt wurden. Ein halbes Jahr lang brachte eine Feldbahn tagtäglich unzählige Kubikmeter Sand und Erde herbei. Im Februar 1905 konnte mit dem Bauen angefangen werden. Die Oldenburger Bevölkerung zeigte sich sehr interessiert, und mancher zahlte gern zehn Pfennig Eintritt, um in dem umzäunten Gelände den Arbeitern, die alle aus der hiesigen Gegend kamen, zuzusehen.

Neben den industriellen, gewerblichen und landwirtschaftlichen großen und kleinen Gebäuden gab es Restaurants, Weinstuben, Musikpavillons und Tanzsäle. Maler, Bildhauer und Kunstgewerbler stellten ihre Arbeiten vor. Dem Worsweder Maler Heinrich Vogeler stand ein eigener Saal für seine Werke zur Verfügung.

Als ein Publikumsmagnet erwies sich der Vergnügungspark mit Tennisplätzen, einer Wasserrutsche und der Möglichkeit, auf den Dobbenteichen zu rudern. Als eine große Attraktion zeigte sich das Somali-Dorf. Zwar besaß Deutschland vor dem ersten Weltkrieg Kolonien, aber welcher Oldenburger hatte schon Menschen mit dunkler Hautfarbe gesehen? Die 63 Afrikaner, Männer, Frauen und Kinder wohnten in selbstgebauten Hütten, boten einheimisches Kunstgewerbe an und führten Tänze ihrer Heimat vor. Die Zuschauer waren fasziniert. Als die Ausstellung Anfang September 1905 geschlossen wurde, waren rund 630.000 Besucher gezählt worden.

Vor zehn Jahren erinnerte Oldenburg mit vielen Ausstellungen, Vorträgen, Führungen und Buchveröffentlichungen an die „Expo“ 1905. Besonders erwähnen möchte ich das Buch von Udo Elerd, „Der Aufbruch Oldenburgs in die Moderne.“
Aenne Schrape

Blick in die Wolken

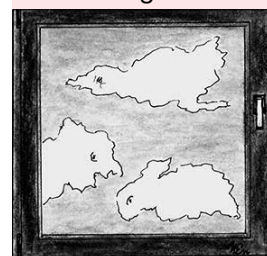
„Einfach mal nichts tun“

... das empfiehlt eine Pastorin am Morgen im Radio. Ich fühle mich angesprochen, höre ihr weiter zu. Sie sagt: „Wir machen viel zu viele Dinge gleichzeitig, verheddern uns und sind unkonzentriert, dadurch passieren Fehler.“ Das habe ich leider auch schon erfahren. Deshalb werde ich jetzt einfach Innehalten im Tun. Mal nicht sofort auf alles reagieren. Nicht gleich ans Telefon gehen, wenn es klingelt. Nicht sofort die neuesten

Nachrichten lesen oder hören. Nicht den Computer anstellen und die E-Mails abrufen. Nicht jeden Tag zum Einkaufen fahren. Stattdessen einige Minuten aus dem Fenster sehen und die Wolkenfiguren am Himmel beobachten. Mich am Vogelgezwitscher erfreuen und an den leuchtenden Blumen im Garten. Schon meldet sich mein Kopf: „Was soll das? Willst du nicht endlich mal aufhören zu träumen und in die Gänge kommen? Also, beei-

dich bitte!“ So drängelt der Verstand, doch mein Bauchgefühl sagt mir: „Lass ihn reden! Atme weiter tief ein und aus und entspanne dich.“

Inzwischen sind zehn Minuten vergangen. Es erscheint mir wie eine Ewigkeit. Doch durch das Nichtstun habe ich wieder neue Energien für die Aufgaben des Tages gesammelt.



Text und Illustration:
Ulrike Ende

HUMANITAS



Ambulante Krankenpflege

Nobelstr. 1 · 26123 Oldenburg
Telefon 0441 / 8 39 31

Bei uns sind Sie
in sicheren Händen!

Rufen Sie uns an
oder kommen Sie
einfach vorbei.

der
fernseh-
laden

Meisterbetrieb

☎ 68 13 40

Alexanderstraße 276

Ihr Fachgeschäft für

- Fernseh – Video – HIFI
- Kundendienst
- Beratung auch zu Hause

- Kabel – Sat – Antennen

Metz Fachhändler

Blinde Fenster?

Schmutz oder Feuchtigkeit zwischen den Scheiben?



Sanierung ohne Glasaustausch!

Tel.: 04 41/936 592 95 - www.isolierglassanierung.eu
Glassanierung Worms - Auguststr. 42 - OL

☎ 04403-5254 www.rose-pflegedienst.de

PFLEGEDIENST

ROSE

BAD ZWISCHENNAHN

- ▶ Grund- u. Behandlungspflege
- ▶ Bereitschaftsdienst
- ▶ Pflegeberatung ▶ Hausnotruf
- ▶ Menu-Service ▶ u.v.m.

Wir sind für Sie da! –
Sprechen Sie uns an.

Ihr Pflegeteam Rose



AMBULANTE KRANKEN- UND ALTENPFLEGE

Ratskeller

mit Ratsstübchen

Spezialitäten rund um den Pfifferling

Am Markt 1 • Oldenburg • Tel.: 9 25 00 01

www.ratskeller-oldenburg.de –Fahrstuhl vorhanden

Fahrradfahren geht nicht mehr?

Fahrradfahren ohne Grenzen ...
... auf dem Dreiradtandem!

Kurzfahrten,
Halbtages- &
Tagesausflüge

Plant Visjes'
Begleitete Radfahrten



Info & Termine:
T. 0441/36 16 91 57
M. 0157/53 64 64 67

www.begleitete-radfahrten-ol.de

MEDICO

Ambulante Kranken- und Seniorenpflege seit 1993
Silke Reichel

24 h ☎ 04 41-88 47 99

Alexanderstraße 163 • 26121 Oldenburg

www.medico-oldenburg.de

Themenseite „Starke Frauen“

Fanny Hensel: „Wer will mir wehren zu singen?“

Sie wird gerade erst (wieder-) entdeckt, diese begabte und selbstbewusste Frau. Sie war die ältere Schwester des berühmten Komponisten und Dirigenten Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1842); beide waren Enkel des bedeutenden deutsch-jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn (1729-1786). Fanny wurde 1805 in Hamburg in eine wohlhabende Bankiersfamilie geboren. 1811 zog die Familie nach Berlin, wo die jüdische Familie Mendelssohn ihre Kinder evangelisch taufen ließ; dabei wurde dem Familiennamen der Zusatz Bartholdy beigefügt. 1829 heiratete Fanny Mendelssohn Bartholdy den damals bekannten Hofmaler Wilhelm Hensel, nachdem dieser sie fünf Jahre lang umworben hatte. Zur Trauerzeremonie erklang das eigens von ihr komponierte Präludium für Orgel zum 3. Oktober 1829 F-Dur. Fannys musikalisches Talent wurde frühzeitig erkannt und



Die junge Fanny Hensel

gefördert. Sie erhielt Klavierunterricht und konnte bereits als Dreizehnjährige zum Geburtstag ihres Vaters sämtliche 24 Präludien aus dem Wohltemperierten Klavier von Johann Sebastian Bach auswendig vortragen. 1820 trat Fanny mit ihrem Bruder Felix in die von dem zeitgenössischen Komponisten Carl Friedrich Zelter geleitete Singakademie ein. In einem Brief an Goethe lobte Zelter ihre Fähigkeiten als Pianistin mit den Worten: „Sie spielt wie ein Mann“, was da-

mals die höchste Anerkennung für eine Frau bedeutete. Anders als bei ihrem Bruder Felix gestattete der Vater seiner begabten Tochter jedoch nicht, aus ihrem Talent einen Beruf zu machen. „Eine Frau unseres Standes darf den Künsten allenfalls zu Hause dienen. Ihr Auftritt in der Öffentlichkeit wäre ungehörig“, so die Meinung ihres Vaters und besonders ihres Bruders Felix, der seinerseits zunehmend Erfolge in ganz Europa feierte. 1831, während einer der langen Abwesenheiten von Felix, gelang es ihr, in der Familie durchzusetzen, dass sie die Gestaltung der traditionellen Sonntagskonzerte im Hause Mendelssohn übernahm. „Ganz Berlin“ kam, um sie zu hören: Heinrich Heine, den sie nicht besonders mochte, Zelter, Liszt, die Varnhagens, die Arnims und sogar ein Mitglied der königlichen Familie. Damit war natürlich eine gewisse Wirkung in die Öffentlichkeit verbunden.

Unter den Werken von Fanny Hensel finden sich anspruchsvolle Kammermusikstücke, Chöre, Kantaten, Orchestermusik sowie etwa 250 Lieder. Von ihren Kompositionen ist bisher nur ein Bruchteil veröffentlicht. Die ersten davon hatte Bruder Felix unter seinem Namen drucken lassen. Fanny liebte ihren Bruder sehr, andererseits war er aber auch Hemmschuh und Rivale für sie, gegen den sie sich beweisen und behaupten musste.

1830 kam Sohn Sebastian zur Welt, ein Sorgenkind, zwei Monate zu früh geboren. Die Doppelrolle als Ehefrau und Mutter einerseits und als Künstlerin andererseits zehrte sehr an ihren Kräften. 1847 starb Fanny plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalls; sie leitete gerade eine Probe zu einer ihrer „Sonntagsmusiken“ (vgl. oben). Bruder Felix überlebte seine Schwester nur ein halbes Jahr. Beide wurden im Familiengrab

auf dem Dreifaltigkeitskirchhof in Berlin-Kreuzberg beigesetzt.

In Berlin und Hamburg gibt es inzwischen mehrere Denkmale und Erinnerungsorte, die auf Leben und Werk der musikalischen Geschwister hinweisen.

Erst in den 1960er-Jahren wurde der Nachlass der Familie Mendelssohn Bartholdy von den Erben an die Stiftung „Preußischer Kulturbesitz“ übergeben und ist seitdem der Öffentlichkeit zugänglich. Unter Rückgriff auf die unzähligen Briefe, die Felix, seine Schwester Fanny und andere Familienangehörige sowie Freunde und Bekannte der Familie miteinander wechselten, verfasste der Schriftsteller Peter Härtling eine Biografie unter dem Titel „Liebste Fenchel – Das Leben der Fanny Hensel-Mendelssohn in Etüden und Intermezzi“, erschienen 2013 im Deutschen Taschenbuchverlag.

Reinhold Boehme

Amalie, Königin von Griechenland

Amalie, Herzogin von Oldenburg, wurde 1818 in die Biedermeierzeit hineingeboren. Ihre Mutter, Adelheid von Anhalt-



Amalie als Königin von Griechenland um 1840 (Lithographie von Johann N. Ludwig)

Bernburg-Schaumburg-Hoym (1800-1820), verlor sie schon im Alter von zwei Jahren bei der Geburt ihrer Schwester Friederike. Der Vater, Großherzog August von Oldenburg (1783-1853), heiratete nach fünf Jahren erneut. In den Jahren dazwischen weilte Amalie bei der Großmutter in Schaumburg/Lahn. Auch die zweite Frau, die jüngere Schwester ihrer Mutter, verstarb schon nach zwei Jahren bei der Geburt des Bruders Peter.

Im Alter von 14 Jahren, also nach weiteren vier Jahren, bekam Amalie ihre dritte Mutter. Sie verehrte Cäcilie sehr, obwohl sie nur etwa zehn Jahre älter war als sie selbst. In ihren Briefen sprach sie sie immer

liebevoll mit Mama an. Sie bekam drei Halbbrüder, die aber für ihr Leben recht unbedeutend blieben.

Amalie war ein sehr lebhaftes und intelligentes Kind. Sie wurde von dem Pestalozzischüler Johannes Ramsauer erzogen. Er lehrte sie Mathematik und Geografie, was zur damaligen Zeit für Mädchen unüblich war. Man hatte Sorge, dass es ihrem zarten weiblichen Wesen schaden könnte! Ramsauer gab ihr und ihrer Schwester auch Gymnastik-Unterricht an Geräten, um ihre eigene Körperwahrnehmung zu fördern. Diese Erziehung hat sicher ihr Leben geprägt.

1836, mit 17 Jahren, traf sie im böhmischen Franzensbad den jungen Prinzen Otto von Bayern, König von Griechenland, der dort mit seiner Mutter Königin Therese zur Kur weilte und auf Brautschau war. Sie lernte Otto kennen und wollte ihn unbedingt heiraten. Das Zusammentreffen war von den Familien arrangiert. Es war eine aufregende und glückliche Zeit für sie. Auch der 21jährige Otto war sehr von ihr angetan. Obwohl es zunächst nicht die große Liebe war, schätzten sie sich beide sehr.

Die Hochzeit fand noch im selben Jahr kurz vor ihrem 18. Geburtstag in Oldenburg statt. Es war ein großes Ereignis für die ganze Stadt. Das Schloss

wurde aufwändig renoviert, der Ballsaal neu hergerichtet, die ganze untere Etage für die Gäste frei gemacht, und ein Empfangszimmer sollte eingerichtet werden. Das Zimmer wurde zum Leidwesen von Friedrich August erst zwei Jahre später fertig. Es ist heute – restauriert – wieder im Schloss zu besichtigen. (Ein Foto sehen Sie unten rechts auf dieser Seite.)

Durch die Hochzeit wurde Amalie Prinzessin von Bayern und Königin von Griechenland. Amalie machte sich mit ihrer Hofdame auf den langen und beschwerlichen Weg nach Griechenland, wo sie in kurzer Zeit die Herzen der Bevölkerung gewann. Sie wurde wegen ihrer strahlenden nordischen Schönheit mit Begeisterung begrüßt.

Sie fand es wunderbar in diesem Land. Mühelos erlernte sie die neugriechische Sprache, und bald übernahm sie in Abwesenheit des Königs seine Geschäfte. Amalie engagierte sich sozial und politisch. Damit war sie in ihrer Zeit durchaus eine Vorreiterin. Mutig und wild ritt sie in griechischer Kleidung durch die Bergwelt und lernte auf diese Weise Land und Leute kennen und lieben.

Man sagte, sie wäre ihrem Mann geistig weit überlegen gewesen. Amalie gründete griechische Frauenvereine, schuf den Schlosspark von Athen,

leitete die Aufforstung von Attika ein, errichtete einen landwirtschaftlichen Betrieb u.v.m. Leider blieb die Ehe kinderlos.

Sie schaffte sich allerdings auch Gegner. Nach einem gescheiterten Mordanschlag auf Amalie 1861 und den darauf folgenden Unruhen, mussten Amalie und Otto 1862 Griechenland verlassen. Sie gingen in Ottos Heimat Bamberg ins Exil, wo König Otto 1867 mit 52 Jahren starb.

Einmal noch nach Griechenland zurückzukehren, war bis dahin Amalies Hoffnung, die sie aber nach dem Tod Ottos aufgab. Sie starb 1875 mit 57 Jahren ebenfalls in Bamberg und wurde in der Theatinerkirche in München an der Seite ihres Mannes beigesetzt.

In Griechenland wurden zwei Orte (Amaliada und Amaliapoli), der Nationalgarten und eine Hauptverkehrsstraße in Athen nach ihr benannt. Der deutsche Botaniker Heldreich, der in Griechenland lebte, benannte vier Pflanzenarten nach Amalie. 2003 wurde im Rosengarten der Neuen Residenz Bamberg eine Bronzetafel zur Erinnerung an König Otto und Königin Amalie eingeweiht. In Oldenburg erinnern die Amalienstraße, die Amalienbrücke (sie wurde 1893 als Holzbrücke gebaut) und die Cäcilienbrücke an diese beiden Frauen. Im Hasbruch bei Hude wurde eine Eiche nach Amalie benannt. Dieser Baum soll bei seinem Zusammenbruch 1982 über tausend Jahre alt gewesen sein.

Irmgard Welzel



Oldenburger Schloss, Empfangszimmer zur Hochzeit von Amalie und Otto

Foto: Irmgard Welzel

Themenseite „Starke Frauen“

Ruth, die Moabiterin – Eine mutige Frau

Das kürzeste Buch unter den Büchern des Alten Testaments ist das Buch Ruth. In nur vier Kapiteln wird in sprachlich schöner Ausdrucksweise von zwei Frauen – Ruth und Naemi – berichtet, die sich mit Mut, Selbstvertrauen und ein wenig List gegen eine von Männern beherrschte Welt behaupten. In der theologischen Literatur gilt das Buch Ruth „als Meisterwerk der hebräischen Erzählkunst“ (Irmtraud Fischer, Alttestamentlerin). Selbst Goethe war begeistert von dem Buch und pries es „... zugleich als das lieblichste kleine Ganze, das uns episch und idyllisch überliefert worden ist.“

Die Geschichte der Moabiterin Ruth hat sich vor rund 1.000 Jahren vor unserer Zeitrechnung zugetragen. Zu jener Zeit brach in Bethlehem-Juda eine große Hungersnot aus, so dass die Menschen gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen und sich in der Fremde ein neues Zuhause zu suchen. So zog auch Elimelech mit seiner Frau Naemi und seinen beiden Söhnen fort in das Nachbarland Moab. Die jüdische Familie hatte sich dort so gut eingelebt, dass sich die Söhne nach dem frühen Tode ihres Vaters „moabitische Weiber“, Orpa und Ruth, zur Ehefrau nahmen.

Nach dem damaligen Gesetz verlässt die Tochter das Elternhaus, um nach der Eheschließung im Hause ihres Mannes weiterzuleben. Und so lernten die jungen Moabiterinnen im Hause ihrer verwitweten Schwiegermutter die Sitten und Gebräuche, ihre religiösen und kultischen Handlungen kennen und zu respektieren. Durch Anpassung und gegenseitige Respektierung gelingt hier ganz selbstverständlich ein gutes, integratives Zusammenleben.

Das änderte sich schlagartig, als auch die beiden Ehemänner starben und die drei kinderlosen Frauen nun allein auf sich gestellt waren. Denn kinderlose Ehefrauen erbten nichts, ihr einziger Rückhalt waren ihre Mitgift und ihre Aussteuer, so war nur noch der Rückzug ins Elternhaus möglich.

Da beschloss Naemi, wieder nach Bethlehem zurückzukehren, ihre Schwiegertöchter aber wollten sie nicht gehen lassen, denn sie hatten sie lieb gewonnen. Aber Naemi wusste, wie schwer sie es in dem fremden Lande als alleinstehende Frau haben würden, wie sie abgewiesen und verachtet werden könnten von der dortigen Gesellschaft. Sie drängte sie, wieder zurückzugehen. „Gehet hin und kehret um, eine jegliche



Ruth mit ihrem Sohn Orbed

Fresko von Michelangelo

zu ihrer Mutter Haus“ (Kapitel 1, Vers 8). Orpa kehrte um, Ruth aber blieb und entschloss sich, mit ihrer Schwiegermutter nach Bethlehem in das jüdische fremde Land zu gehen. Sie beschwor ihre Schwiegermutter: „Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehst, da will auch ich hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“ (Kapitel 1, Vers 16). Einen schöneren Liebesweis kann man sich kaum denken. Für die Theologin Dorothee Sölle ist dies „eine der schönsten Freundschaftsgeschichten in der Bibel“. Bis zum heutigen Tage wird dieser Bibelvers häufig als Trauspruch gewählt.

„Es war aber um die Zeit, dass die Gerstenernte anging, da Naemi mit ihrer Schwiegertochter Ruth, der Moabiterin wiederkam vom Moabiterlande gen Bethlehem“ (Kapitel 1, Vers 22). Das Armengesetz in Israel erlaubte es den Bedürftigen, in der Erntezeit auf den Feldern die Ähren aufzulesen. Ruth nahm dieses Armenrecht in Anspruch und wurde auf den Feldern des wohlhabenden Bauern Boas zur Ährenleserin, damit sicherte sie für sich und Naemi ihr Überleben. Als eines Tages Boas auf seine Felder kam, fiel ihm die junge

heckte sie einen listigen Plan aus, den sie Ruth unterbreitete. Sie solle sich baden und schmücken und im Dunkel der Nacht zu Boas gehen, der auf der Tenne schlafen würde, und sich ihm zu Füßen legen. Ruth willigte ein. Sie war mutig genug, diesen Schritt zu gehen.

Als Boas sie bemerkte und sie sich zu erkennen gab, bat sie ihn: „Breite deine Decke über deine Magd“ (Kapitel 3, Vers 9). Dieser Wunsch beinhaltet gleichzeitig die Bitte um die Ehe. Denn Boas war berechtigt, sie aus dem Stand der alleinstehenden Witwe herauszuheben. – Das Bedecken mit dem Gewand war ein semitischer Brauch, der sowohl Schutz bot als auch einen Eigentumsanspruch auf eine Person bedeutete.

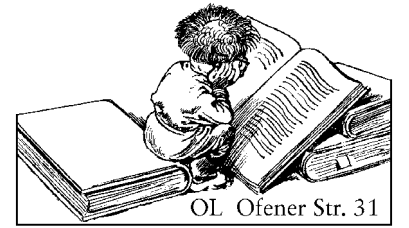
Boas gab ihrer Bitte nach und veranlasste die Eheschließung nach Recht und Gesetz. Ein Jahr später brachte Ruth einen Sohn zur Welt, den sie Orbed nannte. Dieser Sohn wurde der Großvater des Königs David, und Ruth, die Moabiterin, damit zur Stamm-Mutter Jesu.

Namhafte Künstler gaben der Ruth aus dem Alten Testament durch ihre Werke ein eindrucksvolles, unvergessenes Gesicht. So schuf Michelangelo (1475-1564) ein wunderbar inniges Fresko in der Sixtinischen Kapelle: Ruth mit ihrem Söhnchen Orbed. Marc Chagall (1887-1985) zeigte in seinen Bildern auf märchenhafte Weise mehrere Stationen aus ihrem Leben. Und Salvador Dali (1904-1989) schuf ein Gemälde, das die Szene wiedergibt, in der Naemi ihre Schwiegertöchter bittet, in ihr Mutterhaus zurückzukehren. Der französische Komponist César Franck (1822-1890) widmete ihr ein Oratorium.

So bleiben Ruth und ihre Schwiegermutter Naemi innerhalb der stark geprägten patriarchalischen alttestamentarischen Gesellschaft zwei starke Frauen, die bis in unsere Zeit hinein durch ihr mutiges und unerschrockenes Verhalten sowie in den Werken der Künstler und Dichter unvergessen bleiben.

Ingrid Plümer

BUCHSTABEI



Alten- und Pflegeheim
Bodenburgallee 51
gGmbH
26131 Oldenburg

Tel.: 0441 - 950 750
www.bodenburgallee.de

Wir sind für Sie da!

Stationäre Pflege
Mahlzeiten-Service



Besuchen Sie unser
öffentliches Cafe!

Täglich 14.30 - 17.30 Uhr

DER PARITÄTISCHE
OLDENBURG-AMMERLAND

- Essen auf Rädern
- Ambulante Pflege/ Sozialstation
- Haushaltshilfe
- Hausnotruf
- Hilfs- und Begleitdienst
- Schuldner-/ Insolvenzberatung

Paritätischer
Wohlfahrtsverband
Ziegelhofstraße 125
26121 Oldenburg
Tel. 04 41 / 77 900 0



PARITÄT

Das Pflegeteam

Häusliche Krankenpflege

► kompetent

► individuell

► zuverlässig

S. Eiben & P. Minneker

Nadorster Straße 116
26123 Oldenburg

Telefon 0441.884282



NEU: Individuelle Serviceleistungen nach Ihren Wünschen.

BRILLEN HESS



Beratung
speziell
für
Senioren

Hauptstraße 61 · 26122 Oldenburg
0441-501142 · www.brillen-hess.de

Häusliche Kranken- und Altenpflege
Rose - Marie Müller



Von Mensch... zu Mensch

Fragen Sie uns...
...wir finden immer eine Lösung!

Ofenerdieker Str. 10
Tel.: 0441 - 7 29 77

**Melden Sie Ihre
Haushaltshilfe
beim GUV an**



GUV OL
Gemeinde-
Unfallversicherungsverband
Oldenburg
Gesetzliche Unfallversicherung

Gartenstraße 9
26122 Oldenburg
www.guv-oldenburg.de
info@guv-oldenburg.de
Tel.: 04 41 - 77 90 940

Das Pflgeteam
Häusliche Krankenpflege

►kompetent S. Eiben & P. Minneker
►individuell Nadorster Straße 116
26123 Oldenburg
►zuverlässig Telefon 0441.88 42 82



SEIT 1993

NEU: Individuelle Serviceleistungen nach Ihren Wünschen.

Sprachsplitter

Der Schlawiner ist heute ein EU-Bürger

„Du bist mir ein Schlawiner“, sagt man gelegentlich, halb kritisch und halb anerkennend, wenn jemand einen besonders geschickten Coup (zum eigenen Vorteil) gelandet hat. Die Bezeichnung „Schlawiner“ ist erst Anfang des 20. Jahrhunderts im kaiserlichen Österreich entstanden und leitet sich ab von „Slowene“. Slowenien war seit 1282 Teil des Territoriums des Habsburger Kaiserreichs Österreich-Ungarn, und die Slowenen waren in der K.u.K.-Monarchie als besonders gerissene Händler bekannt. Nach dem 1. Weltkrieg 1918 wurde Slowenien mit Kroatien und Serbien zum Vielvölkerstaat Jugoslawien verbunden. Nach dem Ende Jugoslawiens wurde Slowenien selbstständig und orientierte sich in Richtung Europäische Union (Mitglied seit 2004, Euro ab 2007).

Schmiere stehen
Mit dem deutschen „Schmiere“ = Fettiges, Klebriges hat dieser krimi-affine Ausdruck nichts zu tun. Er ist vielmehr aus dem jiddischen „schmiro“ (= Bewachung, Wächter) abgeleitet, das auf das hebräische schimra (Wache) und schamar (bewachen) zurückgeht.

Toi, toi, toi!
Dieser Spruch, den man jemand vor einem schwierigen Auftritt oder einer Prüfung mitgibt oder mit dem man „etwas nicht berufen“ will, gibt lautmalend ein dreimaliges, angedeutetes Ausspucken über

die Schulter wieder, das nach einem alten Volksglauben dämonenhemmend wirken soll.

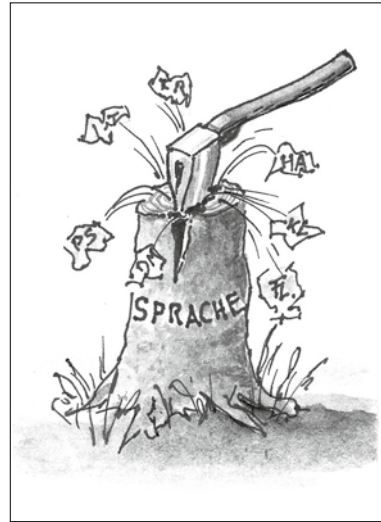


Illustration: Fritz Luther

Sammelsurium
Wegen der Wortendung -ium denkt man oft, das Wort hätte etwas mit dem Lateinischen zu tun. Diese Endung ist dem Wort jedoch nicht „angeboren“, sondern irgendwann von einem Witzbold an das niederdeutsche „sammelsur“ angehängt worden. Ein Sammelsur ist ein Gericht aus gesammelten sauren (sur) angemachten Speiseresten, und dieses nicht eben sehr geschätzte Reste-Essen sollte wohl durch die pseudolateinische Endung ironisch aufgewertet werden. Die verallgemeinerte Bedeutung des Wortes heute meint alles, was sich zufällig zusammenfügt.

Kunterbunt
Das Wort hat ursprünglich nichts mit Farbe zu tun. Es

leitet sich ab aus dem alten Begriff „contrabund“ = vielstimmig, das seinerseits aus dem lateinischen „contrapunctum“, einer Musiktechnik, abgeleitet ist.

Dabei werden mehrere Stimmen gleichberechtigt nebeneinander geführt. Irgendwann im 18. Jahrhundert wurde aus „contrabund“ dann kunterbunt, und aus den gleichberechtigten Stimmen wurden gleichberechtigte Farben. Zuweilen, wie in der „Villa Kunterbunt“ von Astrid Lindgrens Romanheldin Pippi Langstrumpf, schlägt

auch die Bedeutung „ungeordnet“ durch. Heute heißt auch so manche Kindertagesstätte „Villa Kunterbunt“.

Todschick

Wenn jemand besonders elegant angezogen ist, spricht man wohl von „todschick“. Weil man vor Bewunderung tot umfallen möchte? Mitnichten! Das Wort ist abgeleitet von dem französischen „tout chic“, also rundherum, total schick.

Reinhold Boehme
aus: W. Krämer, W. Sauer, Lexikon der populären Sprachirrtümer; L. Sillner, Gewusst woher.

Silbenrätsel

Aus den Silben: ab - an - ber - beth - bie - christ - eli - garn - ge - hef - hund - korb - la - manns - nen - nen - rat - ro - sa - se - see - ten - ti - wi - zi sind acht Wörter unten stehender Bedeutungen zu bilden. Die ersten und dritten Buchstaben - von oben nach unten gelesen - nennen einen berühmten Arzt und Nobelpreisträger (1875-1965)

1. Papiere ordnen: _____
2. Tier, das Verschüttete findet: _____
3. rundes Haus für Insekten: _____
4. weibl. Vorname: _____
5. Lexikon: _____
6. ital. Maler: _____
7. erfundene Geschichte: _____
8. Blume im Winter: _____

Ulrike Ende

Lösungswort auf Seite 8

Der Trompeter von Tiefenbronn Jakob ist Landessieger

Von Jakob, meinem nunmehr zwölfjährigen Schreibfreund aus dem Schwäbischen, lassen wir schon öfter in unserer **Herbstzeitlese**. Als Siebenjähriger berichtete er von stets wechselnden Lieblingsbeschäftigungen, schilderte seine Begeisterung für den Fußballsport, zeichnete damals gekonnt sein Idol Philipp Lahm für unsere Zeitung.

Zwei Jahre später entdeckte Jakob beim Klavierspielen das Komponieren, beschenkte seine Eltern zu Festtagen mit eigenen Kompositionen, widmete mir den „Trauermarsch im ¾-Takt“. Bis heute bleibt ungeklärt, ob ihn Beethovens romantisches Klavierstück „Für Elise“ dazu inspirierte.

Dass die Musik in Jakobs jungem Leben eine besondere Rolle spielt, ist kein Wunder; denn in seiner Familie sind alle engagierte Musiker. Vater Joachim (Horn), Mutter Julia (Oboe) und Schwester Laura (Geige) sind seine Vorbilder. Jakob bläst seit seinem achten Lebensjahr die Trompete, bekommt inzwischen professionellen Unterricht und übt jeden Tag fleißig. Das zahlte sich nun aus.

Kürzlich behauptete sich Jakob neben 32 Konkurrenten und



So sehen Sieger aus

Foto: Ulrike Martin

seine Augen bei der Preisverkündung sehen sollen ...!“ Doch lassen wir den Sieger selbst zu Wort kommen: „Wie du wahrscheinlich schon gehört hast, habe ich in Mannheim einen 1. Preis gemacht. Ich bin total glücklich darüber, auch wenn Papa sagt, dass ich noch mehr als 23 Punkte verdient hätte, was ich jetzt nicht unbedingt glaube. Vor dem Vorspiel habe ich natürlich ein bisschen ‚gedopt‘, und zwar hat Mama mir Bonbons aus Bachblüten eingepackt, die angeblich Nervosität verhindern (hat auch geholfen!!)“. Seinen Brief schließt er mit vielen Grüßen an meine „netten Freundinnen“ und an die **Herbstzeitlese**.

erhielt den 1. Preis im Baden-Württemberg-Landeswettbewerb „Jugend musiziert“. Begeistert berichtete mir Jakobs Vater am Telefon von diesem tollen Erfolg: „Du hättest mal

Unser Redaktionsteam gratuliert herzlich und wünscht Jakob weiterhin so beachtliche musikalische Erfolge.

Elise Samolewitz

Querdenken

Gehirn-Jogging

Warum lösen wir eigentlich Rätsel, egal, ob in Tageszeitungen, Journalen oder Rätselheften? Ich glaube, dass wir das nicht nur zum Zeitvertreib tun, sondern weil wir uns selbst bestätigen und innerlich die Lösungserfolge genießen. Dass „Gehirnjogging“ vor Demenz schützen und helfen soll, mag stimmen; noch wichtiger aber sind Aktivität, Kommunikation und „Gebrauchwerden“.

Wer sein Kreuzworträtselwissen noch steigern will, findet in den Medien Rätsel, die die Ordnung eines „Buchstaben-salats“ erfordern. Hierzu als Anregung einige Beispiele:

TKBAA = Tabak

RGGEBA = Bagger

ZUEB = Zebu

TNMLEA = Mantel

Eine weitere Denkanregung bietet ein „Buchstabenmix“ ohne Vokale, sodass man überlegen muss, ob innerhalb des Kreuzworträtsels RGL zu Orgel, Regel, Rigel, Riegel oder Regal führt.

Leicht verrückt, aber auch amüsant und selbstbestätigend sind Wörter, die mit einer absurden Umschreibung gefunden und dann in einem Kreuzwort- oder Silbenrätsel eingesetzt werden müssen. Auch hierzu einige Beispiele: Vokalfarbtou = Arosa / Fahlwerdender = Erblasser / Verbandabnehmer = Entwickler / Beifall für einen Donauzufluss = Innovation / Immer behütend mit amerikanischem Sohn = stet (son) / Sport für Dickwanst und Fettkloß = Sumo / Kopf und Ende der Toten Hosen = Tosen / Beginnloser Topfgriff = (H)Enkel / Geschlossener Tatbestand = Zufall / Körperteil für Glasgefäße = Flaschenhals / Schlag gegen einen Evangelisten = Hau den Lukas / Harn riecht schlecht = Urinstinkt. Wenn Sie jetzt auf den Geschmack gekommen sind, versuchen Sie mal durch Ordnung der Buchstaben folgende Umschreibungen umzusetzen:

FEENLRAPKS? = Kleines Hobelabfallschwein

FLABREOU? = Kellner, husch!

EEDNCLAIRSHG? = Gegenteil von immer der Hieb

ÜFLAEEGLNNS? = Instrument der Gesichtserker

ÜEECSBLSRK? = Zahnersatz eines Lasttieres

Viel Spaß beim Ordnen! Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben die Antwort auf die Frage: Wer ist fix, bewegt sich aber nicht wie andere um sie herum?
Lösung auf Seite 8.

Wolfgang Buddeberg

Eigenartiger Name

Zum König von Griechenland



Das Restaurant „Zum König von Griechenland“ in Ovelgönne Foto: Lena Friedrichs

Kurz bevor die B 211, die durch die Wesermarsch führt, auf die B 212 trifft, biegt eine Straße zum Burgdorf Ovelgönne ab. Mitten in der geschlossenen Ortschaft befindet sich die Gaststätte „Zum König von Griechenland“, ein merkwürdi-

ger Name für ein Wirtshaus in der Wesermarsch. Wie kam das Haus zu diesem Namen? Im Jahr 1832 war Prinz Otto aus dem Hause Wittelsbach / Bayern König von Griechenland geworden, nachdem die Griechen sich im Unabhängigkeitskrieg von der langen Herrschaft der Türken befreit hatten. 1836 heiratete Otto I. die junge Prinzessin Amalie von Oldenburg. Das königliche Paar besuchte 1844 Amalies Heimat und besichtigte das Pferdegestüt in Ovelgönne. Übernachtet wurde in dem seit langem bestehenden Gasthof. Eine Medaille neben der Eingangstür und der Name erinnern an diesen Besuch. Aenne Schrape

Gedicht von Eugen Roth

Wer hat, unterwegs in den Urlaub, noch nicht dieses beklemmende Gefühl verspürt: Du hast etwas vergessen! Eugen Roth hatte ein Gespür für solche skurrilen, mitten aus dem Leben gegriffenen Szenarien. Inhaltlich vergnüglich und sprachlich gewandt stellt er in wohlgesetzten Reimen alltägliche Situationen dar, die um die Thematik „Ein Mensch“ kreisen. Dieser, beseelt von dem Gedanken, sein Leben passabel zu meistern, ahnt nichts Böses, kann aber auch nicht verhindern, vom Schicksal überrascht und Opfer seiner Unzulänglichkeiten zu werden. Und, nicht nur das:

Die nächste Falle hat sich schon geöffnet. So sind sie, die Tücken des Alltags! Dies ist keine Lästeryrik. Der Autor, ein exzellenter Menschenkenner, beobachtet zwar scharf und schreibt auch mit spitzer Feder. Aber er tut dies nicht mit Häme oder gibt seine Alltagshelden der Lächerlichkeit preis, nein, er übt Nachsicht und zeigt Verständnis für die „Krone der Schöpfung“. Zwischen den Zeilen schimmert schon ein beruhigendes „Morgen ist ein neuer Tag“ durch. Man liest dies mit Genuss und verständnisvollem Schmunzeln.

Der Autor, 1895 in München geboren und in gut-bürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen, entwickelt sich, nach bitteren Erfahrungen im Ersten Weltkrieg, zu einem entschiedenen Gegner von Krieg und Militär.

Der Urlaub

Ein Mensch, vorm Urlaub, wahrt sein Haus,
Dreht überall die Lichter aus.
In Zimmern, Küche, Bad, Abort –
Dann sperrt er ab, fährt heiter fort.
Doch jäh, zu hinterst in Tirol,
Denkt er voll Schrecken: „Hab ich wohl?“
Und steigert wild sich in den Wahn,
Er habe dieses nicht getan.
Der Mensch sieht, schaudervoll, im Geiste,
Wie man gestohlen schon das meiste,
Sieht Türen offen, angelweit.
Das Licht entflammt die ganze Zeit!
Zu klären solchen Sinnestrug,
Fährt heim er mit dem nächsten Zug
Und ist schon dankbar, bloß zu sehn:
Das Haus blieb wenigstens noch stehn!
Wie er hinauf die Treppe keucht:
Kommt aus der Wohnung kein Geleucht?
Und plötzlich ist's dem armen Manne,
Es plätschert in der Badewanne!
Die Ängste werden unermessen:
Hat er nicht auch das Gas vergessen?
Doch nein! Er schnuppert, horcht und äugt
Und ist mit Freuden überzeugt,
Dass er - hat er's nicht gleich gedacht? –
Zu Unrecht Sorgen sich gemacht.
Er fährt zurück und ist nicht bang. –
Jetzt brennt das Licht vier Wochen lang.

Nach Studium und Promotion wird er 1927 Lokalredakteur bei den „Münchener Neuesten Nachrichten“, verliert diese Anstellung jedoch im April 1933 infolge nationalsozialistischer Intervention. Fortan als freier Schriftsteller tätig, gelingt ihm 1935 der Überraschungserfolg mit „Ein Mensch“ (Auflage 450.000), später mit „Mensch und Unmensch“ (1948, daraus unser Gedicht) und „Der letzte Mensch“ (1964) zu einem dreibändigen Zyklus erweitert. Mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Großen Bundesverdienstkreuz (1965), hinterlässt der Verfasser „heiterer Verse“ ein vielfältiges Werk. Verstorben 1976 in seiner Heimatstadt, gehört Eugen Roth bis heute zu den meistgelesenen Lyrikern des deutschsprachigen Raums.

Jörg-Ingolf Otte

Deutsches Rotes Kreuz *Aus Liebe zum Menschen.*

Betreutes Wohnen in zentraler Lage

- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen,
- Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

Ambulanter Pflegedienst

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Unterstützung für demenzkranke Menschen und deren Angehörige

DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst
Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten
Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de
www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

Amadeus
Pflege mit Empathie

Ambulanter Pflegedienst:
Häusliche Pflege / Krankenpflege, Beratung,
Portversorgung, Betreuung Demenzerkrankter,
Verhinderungspflege, 24 Stunden Rufbereitschaft,
und vieles mehr.

Inh. Silvia Geckle Clausewitzstraße 1 Oldenburg Tel. 0441/800 884 - 0
www.amadeus-pflege.de - s.geckle@amadeus-pflege.de

● **Freundliche, kompetente, zuverlässige und vor allem pünktliche MitarbeiterInnen!**

● **Sie werden immer von den gleichen MitarbeiterInnen betreut!**

● **Wir bieten Ihnen auch Betreuungs- und hauswirtschaftliche Dienste!**

● **Wir lassen Sie nicht allein - 24 Std. Bereitschaft!**

Rufen Sie uns an und informieren Sie sich!

Oldenburg · Donnerschwer Str. 94
Tel.: 04 41 / **69 7 69**
E-Mail: info@pao-oldenburg.de
Web: www.pao-oldenburg.de

alle Kassen
Über 25 Jahre
PAO
Private Altenpflege Oldenburg
Wir lassen Sie nicht allein...
Wir sind zertifiziert nach SGB XI

Ihre häusliche Pflege

SANITAS
Telefon 0441-36514

- Sämtliche Leistungen der Pflegeversicherung
- Alle Leistungen der häuslichen Krankenpflege
- Erreichbarkeit rund um die Uhr
- Senioren-Wohngemeinschaft mit Tages- und 24-Stunden-Betreuung

Rufen Sie an oder kommen Sie einfach mal vorbei. Wir beraten Sie gern!

Ihre Sabine Marquart Alexanderstr. 120 · 26121 Oldenburg
Staatl. examinierte Krankenschwester info@sanitas-oldenburg.de
www.sanitas-oldenburg.de

Ambulant seit 1993 Jessen & Höhn GbR
Tel. 0441 - 1 35 97

Häusliche Kranken- und Altenpflege

Erweiterte, kostenfreie Leistungen:

- **Überleitungspflege**
- **Individuelle Schulung und Beratung bei Ihnen zu Hause**
- **Pflegekurse**

Cloppenburger Straße 66
26135 Oldenburg

www.ambulant.de
buero@ambulant.de

Termine

Irmgard Welzel: „Oldenburg-Ein Blick nach oben“
Wo: Foto-Ausstellung beim inForum im PFL

Sa./So., 1.+2.8., ab 10 Uhr
Internationale Keramiktage Oldenburg 2015
Wo: Schlossplatz

Jeden Montag bis zum 14.9., 18-19 Uhr: Qigong
Wo: Schlossgarten

Di., 11.8., 15:30 Uhr
Erzählcafé - Meilensteine in der Erforschung des Universums
 Die Steinzeitmenschen beobachteten schon aufmerksam den Sternenhimmel. Anhand von eindrucksvollen Bildern werden diese Meilensteine vom Vorsitzenden Bernhard Große der Oldenburger Sternfreunde e.V. vorgetragen.
Wo: inForum im PFL

Sa., 12.9., 20 Uhr; So., 13.9., 16 Uhr, Fr., 2.10., Sa., 3.10. jeweils 20 Uhr
Theater: Shakespeare's Will
 In einzigartiger Sprache erzählt Anne Hathaway, die Frau von Shakespeare, von ihrer ungewöhnlich modernen Beziehung.
Die NWZ dazu: „Schauspielerinnen Marga Koop imponierte durch ihre Leistung (...) glaubhaft, berührend und fesselnd (...) Humor, Witz, Sarkasmus und Ironie finden problemlos ihren Platz zwischen Trauer, Liebe und Wut (...) eine Reise der Emotionen.“
Eintritt: 20 EUR, erm. 12 EUR + VVK-Gebühren
Wo: theater wrede +, Klävemannstr. 16, Oldenburg
 Tel.: 9572022
 www.theaterwrede.de
 info@theaterwrede.de

Sa., 29.08., 13:30 Uhr
Kirchenführung. Mystisch. Oldenburgs alte Kirchen.
 Oldenburgs Kirchen sind mehr als architektonische Gebilde. Sie stecken voller Symbole und Zeichen. Auf diesem Rundgang entdecken Sie die Kirchen der Innenstadt.
Wo: St. Lamberti-Kirche

Fr. - So., 4.-6.9.
KalenderZeit-Workshop:
„Wenn jemand eine Reise tut ...“
 Bilder und Texte für das Jahr 2016
 Darum geht's: Zum einen wird nach Texten gemalt oder gezeichnet, zum anderen schreiben wir Gedichte, Aphorismen oder kurze Gedanken nach Bildern. Entweder, oder. Das alles „grenzenlos“ und mit ebenso viel Fern- wie Heimweh im Herzen.
 Leitung: Meike Janßen + Imme Frahm-Harms
Kosten: 195 Euro
Wo: Ev. Bildungshaus Rastede
 Tel.: 04402-92840; www.hvhs.de

Sa., 5.9., 11 Uhr
Uni am Markt
 Es ist normal, verschieden zu sein – Inklusion in der Schule: Herausforderung oder Überforderung?
 Referent: Prof. Dr. Heinrich Ricking
Wo: Exerzierhalle am Pferdemarkt

Do., 10.9., 18:30 Uhr
 Zentrum für Frauengeschichte:
Führung auf dem Gertruden-Kirchhof
Wo: Gertrudenkapelle

Fr., 11.9., 17 Uhr
Kräuterwanderung. Natürliche Heilkräfte am Wegesrand
 Kräuterspaziergang durch die Haarenniederung
Kosten: 7 Euro
Wo: Brücke Hartenscher Damm

Sa., 12.9. bis 22.9. Uhr
Modeherbst und Lange Einkaufsnacht
Wo: Innenstadt

So. 13.9., 11-16 Uhr
Oldenburger Pferdemarkt
Wo: Pferdemarkt

ab Mo. 16.9. 22. Internationales Filmfestival
 Einzelheiten finden Sie unter www.kulturetage.de

So., 20.9., 10-16 Uhr
Staudenbörse
Wo: Botanischer Garten

ab So., 21.9., 9-12 Uhr
Ausstellung: „Mein letztes Hemd“
Wo: Ambulante Hospizdienste Oldenburg, Haareneschstraße 62

In eigener Sache

ifh. Uns erreichen häufig Leserbrief, in denen viele ihre Freude, aber auch Anregungen für unsere **Herbstzeitlese** ausdrücken. Darüber freuen wir uns sehr. Besonders beliebt ist zum Beispiel unsere Gedicht-Rubrik. In diesem Zusammenhang weisen wir auf Folgendes hin: Das Redaktionsteam hat vor langer Zeit beschlossen, dass wir keine selbstverfassten Gedichte von Laien veröffentlichen. Das hat keine persönlichen Hintergründe, doch könnte die Auswahl und vielleicht eine damit zusammenhängende Gerechtigkeit zu einem Problem werden. Wir hoffen auf Ihr Verständnis und empfehlen Ihnen dieses Mal unseren „Gastautor“ Eugen Roth auf Seite 7.

Hätten Sie's gewusst?

Geniale Frauen erfanden Gegenstände, die seit dem 20. Jahrhundert nicht mehr aus unserer Lebenswelt wegzudenken sind.

So ist weitestgehend unbekannt, dass **Mary Anderson** 1903 den Scheibenwischer erfand. Eine andere bemerkenswerte Erfinderin ist **Melitta Bentz**, eine Hausfrau aus Dresden, die 1908 den Kaffeefilter entwickelte; das im selben Jahr gegründete Familienunternehmen „Melitta“ umfasst heute knapp 50 Gesellschaften und beschäftigt weltweit über 3.000 Mitarbeiter. **Marion Donovan** erfand 1951 die Wegwerfwindel, den Prototyp schneiderte sie aus einem alten Plastik-Duschvorhang. Das Fallschirmpaket ersann 1913 **Katharina Paulus**, die erste deutsche Berufsflugschifferin. So ist jedem Fallschirmspringer der „Pau-

lushaken“ ein Begriff. **Bette Graham**, Sekretärin, schließlich erfand 1951 das Tipp-Ex.
 Wolfgang Buddeberg

Rätsel-Lösungen

Sonne = Eselsbrücke, Flügel, Niedererschlag, Nasen-
Gehirn-Jogging: Albert Schwitter
Silberrätsel: Albert Schwitter
Lösungen von Seite 6 + 7:

Am 29. September 2015 erscheint die 116. Ausgabe der **Herbstzeitlese**. Sie wird in den darauf folgenden Tagen an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

Schlusslicht
Der verborgene Sinn des Reisens ist es, Heimweh zu haben.
 Erich Kästner

MEENTS Hörgeräte – Ihr Hörakustikprofil!

Lebensqualität zum BestPreis!



Unitron Moxi 2 Kiss E

- Kleine Bauform durch externen Hörer.
- Viele, moderne Gehäusefarben.
- Natürlicher Klang.
- Optimales Sprachverstehen in geräuschvoller Umgebung.

bei uns jetzt für
 nur **49,- €***

* Eigenanteil 49,00 € für Mitglieder gesetzlicher Krankenkassen mit Leistungsanspruch und gültiger ohrenärztlicher Verordnung. Inklusive der gesetzlichen Zuzahlung von 10,00 €. Privatpreis 780,00 Euro.

www.meents-ol.de

Gleich informieren!

Mehr verstehen mit

MEENTS

HÖRGERÄTE

MEENTS Hörgeräte GmbH
 Hauptstr. 107
 26131 Oldenburg
 Tel. 0441 - 570 330 1



Seit 1931

Der letzte Weg in guten Händen

Unser Bestattungsunternehmen bietet langjährige Erfahrung bei Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Überführungen (In- und Ausland), Bestattungsvorsorgen, Umbettungen und Exhumierungen. Profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung und wenden Sie sich im Trauerfall oder zur Bestattungsvorsorge vertrauensvoll an unser Institut. Wir beraten und be-

treuen Sie in allen Bestattungsangelegenheiten fachlich und kompetent. Selbstverständlich erledigen wir für Sie alle notwendigen Formalitäten mit Behörden und anderen Institutionen wie Krankenkassen, Rententrägern und Versicherungen. Durch unsere modernen Räumlichkeiten sind wir in der Lage, die hygienische Versorgung der Verstorbenen nach modernsten

Erkenntnissen pietätvoll durchzuführen. Für Trauerfeiern steht unser moderner, würdevoller Andachtsraum mit 70 Sitzplätzen zur Verfügung. Somit bieten wir den Betroffenen ein ganz modernes, spezialisiertes Fachunternehmen. Auch nach der Bestattung können Sie sich jederzeit mit Ihren Fragen und Problemen an uns wenden. Wir sind immer für Sie da.



Werner Welp Bestattungsinstitut e.K. – Inh. Cornelia Welp
 Zeughausstraße 30 · 26121 Oldenburg · Tel. 0441 973800
 info@bestattungen-welp.de · www.bestattungen-welp.de



...da fühlt' ich mich
 sicher und geborgen!

Ambulante Pflege | Tagespflege | Wohnen | Alten- und Pflegeheime

- **Ambulante Pflege Haushaltshilfen**
 Peterstr. 6 · 26121 Oldenburg · Tel. 0441 350715-50
- **Tagespflege „An den Wallanlagen“**
 Peterstr. 6 · 26121 Oldenburg · Tel. 0441 350715-30
- **Alten- und Pflegeheim St. Josef**
 Kolpingstr. 15 · 26133 Oldenburg · Tel. 0441 94403-0
- **Alten- und Pflegeheim Marienhof**
 Bodenburgtal 40 · 26131 Oldenburg · Tel. 0441 95597-0
- **Altegerechte Wohnungen**
 Bauordenstraße / Von-Ketteler-Straße
 26133 Oldenburg · Tel. 0441 350715-13

